

Abonnent
Die Saale-Monatszeitung 2 R., durch
die Post bezogen 2 R. 50 Pf.; 2 Mo-
nate 1 R. 27 Pf., 1 monatlich 84 Pf.
excl. Postgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postämtern angenommen.
Für die Redaction verantwortlich:
Paul Roß in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spalte oben durch
Raum mit 15 Pf. berechnet und in
der Expedition sowie von unsern An-
nahmeschreibern und allen Annoncen-
Expeditoren angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile
pr. Zeile 30 Pf.
Expdition:
Halle a. d. S., Marktjüngler 12.

Nr. 150.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 1. Juli

1879.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für das
aufgehende Vierteljahr werden von allen Reichspostämtern
ausgegeben angenommen.
Die Expedition.

Nochmals die Garantiefrage.

Die freiregierungliche „Post“ eine Zeitung, welche über die
schwersten der Regierung und auch der maßgebenden Reichs-
kreise gemeinlich gut unterrichtet zu sein pflegt, kündigte
im Schluss der parlamentarischen Session schon für den
Juli, also binnen acht Tagen an, ein Rätzfel, das unter
vielen Rätzfeln der gegenwärtigen Session vielleicht das
erfolgreichste und kleinste, aber deshalb nicht das am min-
desten bedeutendste ist. In ja kurz bemessener Frist noch den
halten solltari, die Garantiefrage, das Adhärenzgesetz in
weiter, dann aber noch in bitterer Fassung die beiden letzte-
bahnten Gegenstände, sowie bei ganzen Sarkastik zu erledigen,
wäre allerdings hals nur möglich, wenn in einer geschlos-
sen Mehrheit eine geflossene Ansicht darüber bestände, was
beschlossen werden sollte und wenn diese Mehrheit entfallen
wäre, über die Widerlichkeit um eifrigen Fuße hinwegzuschieben.
Aber so weit wenigstens profane Augen von Außen her
den Zusammenhang der Dinge erkennen können, ist, oft ent-
scheidenden Be- und Entschließen in Wahrheit noch wenig die
See, sondern die öffentlichen Reichsbühnen sind noch immer in
allem Hälse, Gulle und Gasse.
Die Haltung, welche das Zentrum und sein maßgebender
führer in der Sonnabend-Sitzung der Tarifkommission beobachtet
hat, läßt kaum einen Zweifel übrig, daß dieser Partei der
höhere Preis noch lange nicht genügt, welcher ihr in der
Garantiefrage bereits gezahlt worden ist. Ihr Windvorfall vermag
auch weitere Garantien für die Verwendung der Ueber-
schüsse in den Einzelstaaten; ja, nicht viel, wie er in früh-
licher Dreistigkeit anordnete, nicht davon für die lange ersehnte
Reform des preussischen Unterrichtswees denkt werden. In
der That, wo sind wir denn gekommen, wenn sich der Vorkämpfer
des Ultramonarchismus auch nur ummaßen darf, Vorschritten
über die Lösung der wichtigsten Aufgaben im preussischen
Staate zu machen. Und je mehr wir die Wohlfahrt moderner
Beziehungen der Staat schmilzt, um so mehr schwanzen die letzteren,
unabhängigen Charaktere, welche dem Reichskanzler bisher
soz allem auf seinen Wegen folgten sind. Gerichte über
Entscheidungsgebiete von Hohenzollern, Ost und Friedenthal
schwirren in der Luft. Halb schon ausgefallen, halb noch bestritten
steht es doch darauf hin, wie selbst die konservativen
Staatsmänner mit innerem Entsetzen den Reichskanzler auf
seiner gewöhnlichen Bahn erblicken, die nimmermehr zum Ziele
der schwebelnden Vaterlandes führen kann. Auch Herr
Dennig hat sich entschieden, nie zu erwarten; so schwer
erada diesem Kampfe gerade dieser Umschwung werden muß, erklärt
er sich um den Preis des Antrags Franckenstein gegen eine
Entscheidungszentrale.

So weit sich bisher die öffentliche Meinung hat ausprechen
können, und es ist bereits reichlich gesprochen, muß man konsta-
tiren, daß wir immer an dem nationalen Reichsgedanken als in
dem letzten, sichern Anker in dem heil- und tröstlichen
Biermark unserer augenblicklichen Zustände festgehalten hat.
Die Lösung der Garantiefrage als eine unheilvolle Wieder-
holung empfunden. Die schimmernden Folgen ihrer materiellen
Wesen sind im ersten Augenblicke des Schreckens allerdings viel

übertrieben worden; tatsächlich wird die Sache ja freilich
immer umgekehrt sich darstellen wie rechtlich; das Reich
wird nicht zunächst die Erträge der neuen Steuern und Zölle an
die Einzelstaaten abliefern und dann sich von ihnen seine in
Bedarf in der Form von Materialbeiträgen wieder entziehen,
wie es ja der Sinn des Antrags Franckenstein ist, sondern
es wird zunächst praktisch seinen Bedarf decken und den Rest
dann an die Einzelstaaten heranzahlen; anders läßt sich schon
aus technischen Gründen die Sache nicht gut erledigen, und
die Gefahr, daß Einzelstaaten ihr formelles Recht geltend
machen, um das Reich lahm zu legen, ist ja freilich
nicht naheliegend. Aber die materielle tritt weit hinter die
moralische Seite der Ueberlage zurück, welche das Reich
erhalten hat. Ein großartig angelegter, unter tiefer Um-
wandlung aller nationalen Verhältnisse durchgeführter Versuch,
das Reich zu seligen zu kräftigen, auf eigene Füße zu
stellen, endet damit, daß der Verzweiflungsstand vielmehr die
Hande lockert, welche die Glieder des Reichs zusammenhält;
beseugen; diese Thatsache und ihre sei es auch nur moralischen
Folgen können gar nicht übersehen werden und es ist wohllich
falsch Ueberhebung, wenn man von einem innern Brunnell
oder Umlaut spricht.

Ob sich das Unehel noch abwenden lassen, ist mehr
als fraglich und heute jedenfalls noch mit keinerlei Sicherheit
vorzusagen; sicher ist, daß eine tief greifende Klärung
unserer politischen Verhältnisse eintreten wird. Die
bestehenden Schuldverbindungen des Reichstags werden sich
unter keinem geringeren Selbstgekrei abspielen, als
unter dem weltgeschichtlichen Schlagstrafe: Die Wels! Die
Wabblingen!

Politische Uebersicht.

Die Wintertrübs ist in Ägypten nun doch zum
Ausbruch gekommen. Das alte Ministerium hat seine Ent-
lassung eingereicht. Der Umstand, daß Oberst Pascha sich mit
der Neubildung des Cabinets beschäftigt, scheint eine glückliche
Lösung der schwelenden Fragen bedeuten zu sollen. Der neue
Kedive hat die Notablenversammlung, welche zumieist aus
Kreaturen des abgelehnten Bismarcks besteht, einberufen. Die
Vorbereitungen, welche der Sultan dem Kedive gegenüber auf-
gestellt hat, werden von den europäischen Mächten einer Prü-
fung unterzogen werden. Die vom Sultan erlassene Note
an die Mächte liegt jetzt im Wortlaut vor. Es heißt dort:
Die Ereignisse, welche sich seit einiger Zeit in Ägypten ab-
spielen, ziehen die ernsthafte Aufmerksamkeit Sr. Maj. des
Kaisers und seiner Regierung auf sich. Durch die freiwillige
Entlassung des Herrmann vom 13. Herbst-März 1200 an
Herrmann Pascha hatte die kaiserliche Regierung einen offenen
Verein seines Verlangens gegeben, zum moralischen und
materiellen Aufschwung in Ägypten beizutragen; unglücklicher-
weise haben die Hoffnungen der Erwartung nicht entbrochen,
und auf dem Punkte, wohin die Dinge heute stehen sind,
bleibt Sr. Maj. dem Kaiser und seiner Regierung keine
andere Wahl mehr als zu versuchen, Ägypten durch einen Akt
souveräner Justiz einer Situation zu entziehen, deren Unheil-
lichkeit für Niemanden ein Geheimniß ist. In Folge dessen
hat Sr. Maj. der Kaiser, unter erbauer Herrscher
und Gebieter, durch einen auf den einmüthigen Bericht seines
Ministerpräsidenten hin erlassenen Erche losen die Absendung
Herrmann Pascha verbunden und die hohe Würde, mit welcher er
belehrt war, seinem Sohne, dem Mustafa Kemal Pascha,
übertragen. Diese wichtige Entscheidung der kaiserlichen Re-
gierung ist bereits in Ägypten notifizirt worden, und ich erlaube
Sie, dieselbe in amtlicher Weise zur Kenntniß der Regierung

zu bringen, bei welcher Sie beglaubigt sind. Cuer ... wird
nicht verhehlen, hinzuzufügen, daß nichts den Wächtern Sr.
Maj. des Kaisers und seiner Regierung ferner liegen
könnte, als der Gedanke, aus den Verhältnissen des Ägypten-
reiches Nutzen zu ziehen, zum Guten der Wohlthat
seiner Institutionen zu betrauen, welche den Segnungen der
Allgemeinbevölkerung geliebt haben und die vierzigjährige
Ergebnisse bestätigt hat. Die souveränen Verfügungen, welche
dieser Provinz und der Familie Mekhemd Ali's die bevor-
rechtete Stellung des Herrmann von 1207 gesichert haben, bleiben
in voller Kraft. Wenn die kaiserliche Regierung die Ver-
fügungen des Herrmann von 1200, welche einem so werthvollen
Einfluß auf den Gang der ägyptischen Bevölkerung ausgeübt
haben, annullirt, so werden die betroffenen Regierungen —
wir sind diesen sicher — darin nur einen Beweis mehr der
souveränen Fürsorge für die Wohlthat Ägyptens erblicken.
Die kaiserliche Regierung gedankt auch herzlich für die Abmachungen
anstandslos, welche von Jamal Pascha mit dem Auslande im-
nerhalb der Grenzen der ihm eingeräumten Gewalten getroffen
worden sind. Von der souveränen Autorität Gebrauch zu
machen, um die selbständige Verwaltung Ägyptens eben deren
eigene Verfügungen zu führen, und allen erwerbenden
Nächsten Regierung zu trauen, dies ist ihr Zweck, und dies wird
souveränen Akt, der daun bestimmt ist, die Ruhe und Ordnung
in einer so wichtigen Provinz wie Ägypten zu sichern, dessen
Zukunft eine schwere Geduld drohe, überall finden wird.
Die Liberalen D e s t e r r e i c h s haben bei den Landgemein-
schaften in Böhmen ebenfalls eine Schlappe erlitten. Es
wurden sämmtliche von dem Sechsen-Klub aufgestellten Kan-
didaten und Fürst Karl zu Schwarzenberg gewählt. In
13 bisher verfassungstreuen Wahlbezirken sieten 9 Kan-
didaten des verfassungstreuen Centralklubkomitees, 3 selbst-
ständige deutsch-liberale Kandidaten und der konservativen Fürst
Rolf zu Schwarzenberg.
Die Erwartungen der Bonapartisten sind unangenehm
enttäuscht. Die Eröffnung des Takaments des Prinzen
Louis Napoleon hat stattgefunden, aber nichts Positives über
die Erbfolgefrage zu Tage gefördert, der nemisten ist haupt-
sächlich verwaschensschwächliche Bestimmungen getroffen worden.
Der Bonapartisten wird daher jetzt mehr der tolle Witz als
Rettungsmittel übrig bleiben. Von-Non wird sich aber
wohlweislich halten, die Hand in's Feuer zu stecken. Er ist
schlau genug, nicht als Präsident, sondern nur als Familien-
haupt der Bonapartisten aufzutreten. Das Damaufschwerg
der Verhandlung schwebt über ihm, zumal der Ministerpräsident
sich bereits mit der Frage beschäftigt hat.
Der abstrakte Plan, den Prinzen Charles Bonaparte als Prä-
sidenten auszuwählen, hat namentlich bei Rouher, der bereits
nach Paris zurückgekehrt ist, auf Widerstand gestoßen.
„Die Kaiser“ will die Mente ins Korn werfen, seine Stellung
als Leiter der Partei aufgeben, sich in das Privatleben zu-
rückziehen und nur noch Rechtsbeistand der Kaiserin bleiben.
— Die Regierung ist übrigens nicht gewillt, Unzufrieden-
heiten gegen die bestehenden Einrichtungen zu dulden. Wie
ernst es ihr ist, erhellet aus der Abicht, die Generale und
Offiziere der französischen Armee auf die republikanische Ver-
fassung zu verdrängen. Der Sammlung für Ueberführung
französischer Erde auf die Vergrößerung des Prinzen
wird sie wohl kein Hinderniß in dem Weg legen.
In der französischen Deputirtenkammer hat die Generaldebatte
über die Territorialen Unterrichtsgeetze ihre End erreicht.

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Wetig.

(Fortsetzung.)

Vertha stand hestig auf und durchmaß das Gemach; sollte
sie gehen, wieder weit fort — warum? Um ihm nicht zu
ergehen? Wo war sie fort? ... Und jetzt war ja
alles mit ihm abgethan, jetzt kreuzte er ihren Weg woß
sie wieder.
Ein großer Spiegel war ihr im Vorübergleiten ihr Bild
rück ... sie erschraf fast vor der Fremdartigkeit der Er-
scheinung, nur schlottend umflößen Rihs's Kleider ihren
einen Werth rper, sie ruzst daran und füllte etwas
Mißverthes in der Laufe de langen Schoßkade. Sie
ste darnach, u. nd zog ein vertherrtes Papier hervor. Ob
es eines jener Recepte war, welche die seltsame Frau den
Läubigern und abergläubischen Bauern verschrieb? Alles,
die sie Wegung hatte, nahm Vertha's Interesse in Anspruch.
Häpste Phantasie hatte nicht mit der Kräftegrümmern
ist.
Schmal zusammengefaltete Blatt zeigte, daß es schon
Zeit in irgend einer heftigen Zerungstragung sei;
nur die Hälfte eines Briefes, große, rauhe Buchstaben,
der des Schreibens ziemlich ungewohnten Hand.
Stoffesgelber sofort verbodet ... neues Rostküll voll
ne mehr solch' christliche Niederlagen brauchen ...
... die zur Gerath noch lange warten ...
... in guter Schule gewesen ... mößlich nach Arnsberg
Erbe ... schwärz im Windl waren noch die Buchstaben
... an lesen und auf der Rückseite die halbe Adresse:
... Witz, Waldorf bei Arnsberg ...
Vertha sah sinend auf die Bruchstück eines Briefes
herab, der ihr in seiner Bestimmung für Rihs völlig unklar
war; „Mißthüngelei“ wiederholte sie und fuhr dann mit
der Hand über die Augen, vor denen es plötzlich hell ward.
„Mißthüngelei“: hatte vor längerer Zeit die Frau Frau von
Waldorf Leber übergeben — wie, wenn er eine An-
kung von d. n. f. n. s. e. n gemacht hätte, die ... und wie kam

Rihs zu jenem halbgereiften Blatt? Morgen mußte sie
sich Auffklärung darüber verschaffen ... und dann? Sie
war ein Kopf zurück und ein schmerzliches Wackeln umspielte
sich Rippen, dann wurde das Blatt verflucht eine Waffe, der
Lehrer war ihr Feind — und sie sah ein, daß es verflucht
wäre, zur rechten Zeit der Nothwehr zu gedanken und sich zu
wappnen. Der eine Tag hatte ihr Erfahrungen gebracht,
welche sie nie zu erwerben geahnt hatte.

11. Kapitel.

Seitwärts vom Dorfe Niedersachsen, auf einer halbweidenhaften
Angenehm lag das Forsthaus; es war einstiebig und klein, aber
sauber und freundlich. Kleine schattige Anlagen, Flecken und
Ackerland dehnten sich um dasselbe aus, und eine Allee, mit
ausgeringelten Bstbüumen besetzt, führte direkt auf das
Gebäude hin.
Es war Alles still um das Forsthaus, so daß fast der
leichte Schritt der schlanken Dame hörbar wurde, welche den
Weg herauskam. Zweiweilen blieb sie stehen und schaute sich
an, sprach nach und ging weiter. Endlich schlug ein Hund
auf, frann auf sie zu, schnupperte und bellte und lief in's
Haus zurück. Gleich darauf erblickte eine stattliche Frau mit
weißer Haube und flatternden Wändern auf den Steinpfaden,
die vom Haus niederführten, welche scharf auf die Kommen-
de, schlug dann die Hände wie in freudigem Staunen zusammen,
riß mit einem Nuck die weiße Küchenschürze ab und befestigte
sich, der Dame entgegen zu gehen.
„Nein, Frau Baronin, die Gtre und die Freude, das
rechnen wir Ihnen hoch an!“ sagte sie lebhaft und nicht dazu
bezeugend und hielt beide Hände der jungen Frau fest in den
ihrigen, „ich habe an Sie jeden Tag gedacht, seit Sie hier
sind! Kommen möchte ich nicht, um nicht aufzuringlich zu
sein, aber ich hätte Sie gar zu gern gesehen; was man
so klein gefant hat,“ damit zeigte sie sehr niedrig auf den
Hoben, „das heißt man lieb, und Sie, nun, Sie vor allen
Dingen!“
„Allo haben Sie mich nicht vergessen, Frau Förstern, ich
bante Ihnen! Ach — nun,“ es kam wie ein Senker über

ihre Rippen, „ich vergaß Ihr Haus auch nicht. Wie geht's
Ihnen, wie dem Förster?“
„So, und dem Förster nicht erzählt?“ fragte die Matrone,
„der sehr Sie ja häufiger.“
„Allerdings, aber man hört gern selber,“ erwiderte Elfriede.
„Ach, und es ist nichts Verführerisches, mein Mann ist immer
krank, wie Sie wissen, ich habe eine eisensteine Natur, aber der
Sinn wird einem bedrückt. ... Was all' mein Glück und
Stolz ist, Frau Baronin, das ist eben der Kurt, Ihr alter
Spiegelgenosse. Gott, ich sehe Sie noch als Kinder zusammen,
wie oft kam ich damals in's Jagdschloß! Jetzt ...“
„Ja, warum denn nicht mehr?“ fragte die junge Frau ab-
lenkend, „ich wundere mich sehr, Ihr liebes Gesicht dort so
lang vermissen zu müssen.“
„D,“ entgegnete die Förstern mit einem Anflug von Ver-
legenheit, „ich weiß nicht, wie ich das sagen soll, Fräulein
Elfriede — ach, ich bitte um Entschuldigung, das war noch
ein Anflug an die alte Zeit und Sie haben so gar nichts
Fräuleinhaftes. Ja, die Zeiten ändern sich, Ihre seltsame
Mutter und ich waren Freundsinnen, zusammen aufgewachsen,
sie war nicht abelstolz, obwohl aus vornehmen Haupe,
während ich nur die Tochter eines recht finkereichen Pfarrrers
war. Aber, ich konnte da auf alle Geschichten ... Heute
bat man andere Ansichten und giebt mehr auf standesgemäßen
Ungang. Ich sollte es wohl nicht aussprechen, aber ich sehe
das Jagdschloß lieber gar nicht, als daß ich mich dort unbe-
haglich fühlte.“
Elfriede nickte. „Dann machen Sie einen Umweg und
kommen nach dem Damenzavillon, Frau Förstern, der ist
jeu mein Eigentum. Aber wo ist der Förster?“
„Bei den Bienen; wenn die Sonne warm scheint, müssen
wir seinen Stuhl dort hinaus rollen, da sieht er funderlang
und untersüßt sich und ich kann nach dem Hauswesen sehen.
An rauhen Tagen ist er unwillig, dann hat er zu wenig
Unterhaltung — vor dem Winter habe ich wirklich eine wahre
Fürcht!“
Die kleine, lebhaft Frau führte ihre Besucherin hindrer
durch die Anlagen nach dem Bienenstabe, wo der Förster in
einem Rollstuhl saß, die Füße mit warmen Decken umhüllte.
Er streckte der Baronin seine abgegrübte Hand hin.

... es ist weder von der republikanisch noch von der konservativen Partei vorgeschlagen worden und die Verhandlungen sind ziemlich ruhig und würdig verlaufen, da die Bonapartisten die Lösung noch nicht wiederverlangt haben. Man darf bei Spejaldarbeiten mit Zuversicht entgegen sehen, da der Eintritt in dieselbe mit 366 gegen 150 Stimmen beschlossen worden ist. Der Ministerrat hat sich für die Anwendung der Beurlaubungen und Auslösung aller nicht erkrankten Kongregationen ausgesprochen. — Die Republik ist durch ein Vertretenenstimmum des Senats nicht gefährdet worden. Die Interpellation der Rechten über die Absichten und Verfügungen richtiger Beamten hatte daselbst herbeigeführt. — Der alte Blanqui macht Ernst mit seiner neuen Kandidatur in Bordeaux. Er ist dort in einer Wählerversammlung aufgetreten und hat einem Ehrenamt beigegeben. — Der Streit zwischen Frankreich und Tunis wegen gewaltsamer Beschlagnahme des Eigentums eines französischen Unterthans, Grafen de Sanch ist zu Ungunsten des letzteren Staats entschieden worden.

Vom Kasan be kommen noch einige Nachrichten über den Tod des Prinzen Louis Napoleon, entfallen aber nichts wesentlich Neues. Unbestimmt war bisher, daß der Prinz kein Pferd mitbeingen konnte, weil es sich bäumte, und ermorret wurde, als er neben dem Herde lief. — Selbst in den oberhöchsten Kreisen empfindet man Sympathien für seinen Tod, so gebadet der Prinz von Wales seiner bei einem Zweckfuhr. In Frankreich soll diese Grundgedanke sehr unangenehm herkört haben. Die Kaiserin Eugenie befindet sich wohl. Die mitsichigen Zustände in den altitalienischen Provinzen der Türkei wurden in der letzten Oberaufsichtigung einer Beleuchtung unterzogen. Die Regierung bekaufte, um Abhilfe der Uebelstände unter Wahrung der Souveränitätsrechte des Sultans gedungen zu haben.

Die belgische Regierung ist in Finanznöthen und hofft von den vorgeschlagenen Steuern und Zöllen eine Einnahme von 12 Mill. oder noch nicht gedeckt und es ist daher eine Kommerzierung der 4% Rente in Aussicht genommen.

Der italienische Senat ist durch seine Beschüsse über den Maßregelngegenstand sowohl bei der Regierung als bei der Deputiertenkammer in Ungnade gefallen. Dem Senate wird die Kompetenz bestritten, ein von der Kammer angenommenes Finanzprojekt wesentlich zu ändern.

Auch Spanien krank am Defizit. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen. Den Versuch will die Regierung durch eine Anleihe oder sonstigen Operationen decken. Nach Maß Land hört man nach langem Schweigen wieder von den Vorfällen des Belagerungszustandes. Ein Erlass des Ministers des Innern weist die Vorbereitungen und die Vorkämpfer gegen die unbeherrschten Agenten zu ergreifen, welche durch die Verbreitung falscher Gerüchte von einer bevorstehenden neuen Vertheilung des Grundbesitzes Unruhen im Volk zu stiften suchen. Der Generalgouverneur von Petersburg hat ein Rundschreiben an den Stadthauptmann von Petersburg, sowie an die Gouverneure von Petersburg, Nongorod, Pleskau, Dionej und Archangelsk erlassen, worin denselben aufgegeben wird, die die Druckereien betreffende Gesetzerleichterungen zeitweilig von der Kompetenz der Gerichte auszuscheiden und dem Gutachten des Generalgouverneurs zu überlassen.

In Konstantinopel trübt es sich noch immer. Aherbedding Stellung ist wieder gesichert.

Der österreichische Diktatorrat scheint die Verwaltung von Drameien auf der Grundlage des Sukzessionsprinzips delegirt zu wollen. Er lehnt es ab, mit den von Seiten des Fürsten ernannten Civil- und Militärbeamten Dienstverträge abzuschließen und überläßt die Entscheidung dieser Frage der künftigen Provinzialversammlung.

Deutsches Reich.

Eine Reihe militärischer Verfügungen werden, bevor die großen Herbstübungen der Truppen beginnen, von dem Kronprinzen vorgenommen werden.

Der Chef der Kontraktivität, Staatsminister v. Stosch, hat am 28. v. M. den Beschäftigten bei Friedrichsfort Bescheid gegeben.

In immer weiteren Kreisen taucht das Gerücht von Veränderungen im preussischen Ministerium auf. Zu den bisher schon verbreiteten Erwartungen kommt auch noch die Mitteilung, der Finanzminister Hohenzollern werde zurücktreten.

Das ist schön, das sieht Ihnen gleich, Sie haben sich gar nicht verändert! Ob sie nicht kommt? wie oft habe ich das den Kopf gefasst, der wollte nie recht heraus mit der Sprache. Nun kann ich ihn auslassen — das ist noch immer die alte Friehtel, nicht wahr, so jagte ich oft.

Die Friehtel rüde einen Stuhl zurück für die junge Frau.

„Ihr ohne Schen“, lächelte der Kranke, „da mein Willen ist kein etwas, der zu mir kommt. Sie sind daran gewöhnt, mich kennt eine jede. Was aber sagen Sie zu mir, wo? hätten den strammen Förster nicht wieder erkannt, und die Schwestern — .. tagen, tagaus, ach, ich bin recht gefasst für meine Sünden“.

„Für ihre Sünden?“ fragte Ulrike, „ich denke, deren Maß ist nicht groß beim redlichen Struchmann — so hat mein Vater Sie immer genannt.“

„Ja, ja“, nickte der bährige Mann, „ja, ja!“

„Was Ihnen geschehet hat, ist Ihr übertriebener Dienstfeiser gewesen.“

„Gewiß“, fiel die Försterin ein, „die Kälte, die Kälte, Zug und Hülz, das muß den Körper aufreizen.“

„Ihr ohne Schen“, lächelte der Kranke, „da mein Willen ist kein etwas, der zu mir kommt. Sie sind daran gewöhnt, mich kennt eine jede. Was aber sagen Sie zu mir, wo? hätten den strammen Förster nicht wieder erkannt, und die Schwestern — .. tagen, tagaus, ach, ich bin recht gefasst für meine Sünden“.

Die schöne Frau streifte seine kalten Finger. „Wachen Sie sich doch nicht so schlecht, Herr Förster, das ist ein Segen, den Sie voll und ganz genießen dürfen. Ihre Krankheit nimmt Sie tribe.“

„Er sah sie seltsam an und schüttelte den Kopf.“

„Sie sind ungeschickte Augen haben Sie, und wenn ich einmal weichen sollte, so müßte ich's zu Ihnen thun, denn, Gott weiß, ich habe mein Leben nicht viel von den Schwarzen gehalten. Ja, laden Sie nicht.“

„Gewiß nicht.“ sagte Ulrike sanft, „und ich bin im Voraus sicher, daß ich Sie aller Sünden lospreche!“

„Gewiß — gewiß“, fragte der Kranke und schien sich empordrückt zu wollen, doch aber mit einem leichten Schmerzenslaut zusammen. Ulrike schob die Rippen zurück, welche seinen Rücken stützten.

treten. Sein Fehlen in der letzten Sitzung der Tariffommission rief sogar das Gerücht hervor, Herr Hohenzollern habe bereits seine Entlassung bei dem König eingebracht. Dieses Gerücht wird heute als Datsache gemeldet. Man bringt dieses Entlassungsgerücht mit der Situation in Zusammenhang, wie sie das französische Amendement geschaffen hat. So wohl der Finanzminister als alle übrigen Mitglieder des preussischen Staatsministeriums erhielten erst Kenntnis von dem Antrage Frankreichs, nachdem derselbe schon gedruckt vorlag, während die Vertreter der mittelfränkischen Regierungen von betreffenden Abgeordneten über die Vorgesänge hinter den Rücken trefflich unterrichtet waren. Drei Tage lang lagen die Vorgesänge des Zentrum und des Abg. v. Bennigsen im Kabinett des Kanzlers; dieser entließ sich endlich, den Pakt mit dem Zentrum abzuschließen, als er von Bennigsen nicht erfahren konnte, welche Gefolge dieser innerhalb der nationalliberalen Fraktion hinter sich habe. Ueber einen so tief einschneidenden Antrag, wie den des Freiherrn v. Frankenstein, hielt man es nicht für angemessen, das preuß. Staatsministerium zu einer Beratung zusammenzutreten zu lassen. An Wahrheitshaftigkeit gewinnen die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Landwirtschaftsministers Dr. Friehtel. Was endlich der Fall betrifft, so will man wissen, es sei demselben der Rufung des Justizministeriums vorbehalten, von welchem Minister Konradt am 1. Okt. d. 3. zurücktreten würde.

Präsident Dr. Simson traf am Freitag in Berlin ein, um sich sofort nach Leipzig zu begeben und dort für die Organisation des Reichstages Bestimmungen zu treffen. Dem Vernehmen nach wird Dr. Simson bis zum 1. Oktober wiederholt in Leipzig sein, seine jetzige Stellung aber bis zur Aufnahme des frankfurter Appellhofes beibehalten.

Der Bundesrat hat sich mit den zum Geleitwürfeler betriebe, die Vertheilung des Büchers von der bezügl. Reichstagskommission gefassten Beschüsse einverstanden erklärt.

Nach der „R. Zig.“ würde sich das Stimmenergebnis auf der Generalynode ungefähr folgendermaßen gestalten: 1. Gewählte: 56 Konfess., 42 Pop.-Un., 43 Mittel-, 9 Vinte. 2. Generalvorsitzenden: 1 Konf., 4 Pop.-Un., 3 Mittel-, 3 Co. Fakultäten: 3 Pop.-Un., 3 Mittel-, 4 Ernann.: 4 Konf., 17 Pop.-Un., 9 Mittel-, Zusammen 61 Konf., 66 Pop.-Un., 75 Mittel-, 9 Vinte. Es wäre hiernach anzunehmen, daß die positive Unionpartei die stärkste Linie würde. Die Linke vertheilt fast ganz den übrigen Parteien gegenüber. Ebenfalls steht jetzt schon unumstößlich fest, daß die beiden Parteien der Rechten über eine feste Majorität zu verfügen haben werden.

Der Reichstangler hat den Antrag Frankenstein acceptirt in der Voraussetzung, daß ihm die Steuern- und Finanzsätze mit Tabaksteuer und ganz heimlich werden. Man verheißt, daß der Reichstangler sich für weitere Studien der Verhandlungen seine Entschlüsse vorbehalten und das letzte Wort noch nicht gesprochen habe.

In der Samstag-Abend-Sitzung der Tariffommission nahmen die Debatten stellenweise einen betrieigen Charakter an; man drängte in das Zentrum, um bestimmte Erklärungen darüber zu erlangen, wie hoch von den Mitgliedern der Partei die Finanzmittel befristet werden würden. Der Abg. Windtfort gab darauß ausweichende Erklärungen ab, Finanzsätze will er nur geben, wenn ihm beruhigende Versicherungen über die Verwendbarkeit der Ueberflüsse in Preußen gemacht werden, namentlich soll die unterste Stufe der Klassensteuer erleichtert werden und die bewilligten Gelder nicht zur Durchführung des Unterrichtsgesetzes verwendet werden dürfen. Es ergab sich aber schließlich, daß die Verhandlungen des Zentrums noch nicht abgeschlossen sind. Man sucht deshalb auch von dieser Seite den Eintritt in die Verhandlung der Finanzsätze zu verzögern, doch wurde hiernach nicht eingegangen. Die Nationalliberalen entschieden sich nunmehr in zwei Gruppen. Der Abg. v. Bennigsen erklärte, er werde jetzt sich lediglich begründet halten, stimmen; falls jedoch der Antrag Frankenstein betreffend die liberalen Garantien zur Annahme gelangte, würde er schließlich gegen den ganzen Tarif stimmen. Herr v. Bennigsen hat hinzugefügt, daß, wenn er auch jetzt für Finanzsätze stimmt, er doch dabei den Vorbehalt machen müsse, daß er nicht die Hand dazu bieten könne, solche Positionen, welche die Zustimmung des Zentrums nicht finden würden, etwa mit den Konservativen durchzusetzen. Die nun-

„Gewiß“ wiederholte er noch einmal, wie zu sich selber redend, „ja, es wäre doch möglich, denn Sie — Sie kennen die Welt und die Herzen — ach, die Herzen, liebe Baronin, und das ...“

„Bester Mann“, sagte die Försterin, welche mit einem Präsidentenler wiederkehrte, „nur nicht die ganze Krankeitsgeschichte erzählen, das greift die Herzen an und ist eine schlechte Unterhaltung.“

„Pulver und Schrot — wer thut's denn?“ fuhr der Alte auf, „ja, ja, Sie macht sich's zu nuge, daß ich hilflos bin, mit dem Kommandiren. Haben Sie den Krat gefasst? Ein Prachtler, nicht wahr, ist ein bährer Ausdruck, aber doch ein richtiger — wir Förstler leben das nun einmal, und fröhlig vernehmen zu lassen. Sehen Sie, man läßt selbst nicht von der Art, wenn man ein hilfloser Friehtel geworden ist. Ja, am dem Sohn habe ich meine Freude. Beleiht da kein gute Karriere, um mir auszuweisen — und Ihr Papa hält ihn auch fest. Ja, ichadht ihn nicht, die Friehtel, wird doch seine Stellung machen, wer so auf dem Amtland steht, der trifft in's Zentrum, dem ist der Oberförster immer einmal gewiß.“

Das Gesicht der Matrone sah von Mitternachts ganz verklärt aus.

„Er ist ein bhrer Sohn — so ganz aus sich selbst herausgereift. Nur ernst für sein Alter, jaß zu überlegt.“

„Schadet nicht“, brumnte ihr Mann, „kommt nichts dabei heraus, wenn man ein Zollopfer ist in jungen Jahren, habe das an mir erlebt.“

„Du“ fragte die Försterin, „Du warst so gereift und gefest, als Du um mich wardest. . . . Ja, ja — was ich folgen wollte, Baronin. Sie haben sich doch auch über ihn geteurt?“ Er ging ja schon in der Kindheit für Sie durch die Hand und Dinn, müßen Sie noch . . .“

„Ulrike“, sagte eine trübende Stimme so nahe bei ihr, daß sie erschrockt zusammenfuhr.

„Da hören Sie's befähigt“, lächelte der Kranke und deutete auf den heranpendelnden Staat, „der freit so oft als möglich Ihren Namen.“

(Fortsetzung folgt.)

mehrige Majorität sollte sich darauf einrichten, es unter aber auch über alle Konsequenzen zu verhandeln und darauf gehen, daß die Nationalliberalen etwas Ausfall wählen würden. Das letztere bezieht sich eben auf die oben erwähnte Vorbehalt, weil eine Möglichkeit vorliegt, daß das Zentrum bei einigen Finanzsätzen und der Kälte noch abschwächen, und dann Herr v. Bennigsen wieder als Hauptunterstützer neuer Verhandlungen mit dem Kaiser v. der Basis seiner ersten Vorgesänge würde annehmbarer Andererseits erklärten die Abg. v. Bennigsen v. Mikter, sie werden sich jetzt gegen die Finanzsätze halten und davon nur abwachen, falls die Schuldsätze und der v. Frankenstein abgelehnt würden. Schließlich trat man in die Verhandlung der Finanzsätze ein. Der Hof auf „tremde Mier wurde abgelehnt; bezüglich des „Benzolls“ wurde die Regierungsvorlage angenommen.

Die Tabaksteuerkommission hat die zweite Beratung beendet.

In der Freitag-Abend-Sitzung wurde die Frage des Termins für das Inkrafttreten der Steuer auf inländischen Tabak erörtert, es wurde beschlossen, daß der Tag für die zweite Beratung in Folge der Ablehnung der Nachsteuer dem inneren Tabak die Begünstigung zu Theil werden solle. Auf Antrag Windtfort beschloß die Kommission, den Eintrag des 2. wie folgt zu lauten: Der innerhalb des abgelehnten 2. Absatzes enthaltenen vom 1. April 1891 ab der Besteuerung nach Maßgabe des 6. Absatzes. Die Steuer beträgt a. für das Jahr 1890 — 20 M., b. für das Jahr 1891 — 20 M., vom 1. April 1892 ab 45 M. pro 100 Kgr. Am 28. Besteuerung nach dem Flächenraum, wurde am 12. der Beschluß erster Lesung gefasst, wonach ein Beschlusse der Beschlusse nach Maßgabe der Steuer betrieht sein soll. Statt dessen wurde auf Antrag der Abg. Meier und Jermes beschloßen, daß für Tabakplantagen ein Grundfüß von weniger als 4 Ar die Flächensteuer eintritt, welche 450 Pf. pro Quadratmeter jährlich beträgt. Was die Nachsteuer von Tabakplantagen betrifft, so hatte die Regierungsvorlage die Gewährung einer Steuererleichterung in den Familien der Steuerbezieher gefasst. Als Begünstigungen wurden beschloßen: bei Fabrikanten aus ausländischen Wäffern für Schump- und Raubtabak 60 Pf. für Raubtabak 81 M., für Zigarren 94 M., für Zigaretten 68 Pf., bei Fabrikanten aus inländischen Zigarren für Schump- und Raubtabak 32 M., für Zigaretten 34 M., für Zigarren 50 M., für Zigaretten 35 M. Zu bemerken ist, daß der Zeitpunkt, von welchem ab die neuen Besteuerungsätze in Kraft treten, vom Bundesrat bestimmt wird. Nach dem somit erreichten Schluß der zweiten Lesung verhandelte die Kommission noch über den jetzt übermittelten Antrag der Kommission, eine Resolution an den Reichstag zu ergreifen, um die Beseitigung der höheren Abgaben für eingeführt werden sollte, dahin zu wirken, daß die Tabakfabrikanten in den deutschen Gegenden sich das ihnen den 1. April d. 3. beseitigt werde. Der Abg. Hebe, welcher zur Vertretung des Antrags auftrat, erklärte, daß der Reichstag sich nicht für eine Resolution an den Reichstag zu ergreifen wird, bei den verbundenen Regierungen dahin zu wirken, daß die Tabakfabrikanten in den Gegenden, die die Beseitigung der neuen Steuern übersehen werden können, thunlich befristet wird.

Das Zentrum stellt in dem „Germania“ dem Reichstangler vor, noch mit einem kleinen Vorbehalte hinsichtlich des Kulturkampfes, ein Zeugnis des Wohlwollens abzugeben. Der Fürst habe im jüngsten Verhandlungen über die Garantiefolge wohl gesehen, daß er die Kräfte noch immer vertheilt, im entscheidenden Augenblicke aus den Reihen der alten Bourgeoisie und des alten Schlenierais mit einem überraschenden Ruck den Satzmann in ein neues, leistungsfähiges Geleise überzuführen.

In den preussischen Resor-Ministerien ist man bereits lebhaft mit der Anbearbeitung der Vorlagen für die Herbstsession des Landtages beschäftigt. Die wichtigsten und zahlreichen Entwürfe dürfen diesmal aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten hervorgehen. Neben einzelnen schon früher vollendeten Vorlagen werden vor allem Geleitsentwürfe betr. den Ankauf von Privatbahnen in sehr bedeutendem Umfang zu erwarten sein. Aüßer der Berlin-Stettiner, der Magdeburg-Halberstädter und der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn ist auch der Ankauf des gesamten Unternehmens der Köln-Mindener Bahngesellschaft in Aussicht genommen.

Eine Revision der vom Ministerium des Innern ausgegangenen Organisationsgesetze, namentlich der Kreisordnung, soll in Aussicht genommen sein.

Date, den 30. Juni.

Wir haben vor Kurzem je Namen der in der Provinz Sachsen gewählten Vertreter auf der künftigen Generalsynode mitgeteilt. Nach einer von der Kreuzzeitung angeführten Berechnung zerfallen dieselben ihrer Verteilung nach in 5 konfessionelle, 11 Politischen, 8 Wähler der Mittelpartei.

Vor einigen Monaten war es Gelegenheit bei Gartenbau-Ausschreibung ein Verband der Gartenbau- und Gärtnerei-Veren der Provinz Sachsen und der hiesigen Provinz Staaten ins Leben gerufen worden und hatte eine von Herrn Dr. Richter ausgearbeitete Statutenentwurf beschloßen. Am nächsten Sonntag wird im Kloster Schöngäußer der Verband einen Delegierten abhalten. Mittags 12 Uhr werden die Güße in der Versammlungslokal befristet, 12 Uhr beginnen die Verhandlungen. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Statutenentwurf für die Folgejahrverwaltung (Ordnung), welche den Wahl der Organe, Besetzung der übrigen in redirten Statutenentwürfen der Generalversammlung vornehmen Bestimmungen. Abends 7 1/2 Uhr wird eine W. Fahrt nach der Schöngäußer-Altmark unterbreiten werden.

In das Handelsregister der hiesigen Königl. Kreisgerichte wurde als Beschluß der in W. v. d. hiesigen Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft für E. Michaelis & Comp. eingetragen, das als Grundkapital 150.000 M. gleich 450.000 M. herabgesetzt ist. Die 200 Aktienhaber in 200 Aktien von 100 M. pro Aktie sollen nunmehr in 100 Aktien von 200 M. pro Aktie umgewandelt werden. Die Kapitalführung wird durch Abschmelzung der Aktien bewirkt, 85 des Statuts ist dem entsprechend abgeändert und es ist gleichzeitig eine Abänderung desselben dahin beschloßen, daß die Aktionäre der Gesamt-Vorzugsaktion fünfzehn auf einen Anteil von prioritätslose Gewährung der Dividende von 10 Prozent des reduzierten Nennwertes ihrer Aktien haben, demnach das Prozent des reduzierten Nennwertes der Stammaktien als Dividende an deren Besitzer bezahlt werden und der zu verteilende Wertbetrag zu gleichen Prozentsätzen zwischen den Vorzugs- und den Stammaktien vertheilt werden.

an Ihre lo beschaffen Das anger v.

